

Der folgende Text muss noch vollendet werden. Wie retten die Schüler der Klasse 5 das entführte Mädchen? Gegen welche bösen Mächte müssen sie ankämpfen? Auf welche Kräfte können sie in ihrem Kampf zurückgreifen?

Das entscheidest du – durch deine Fantasie.

Du kannst beim Schreiben andere Namen benutzen – vielleicht sogar die deiner Klasse?

Es war einmal... - ein modernes Märchen (Angelika Hahnenfeld)

Es war einmal in einem fernen Land in längst vergangenen Zeiten, da lebten die Menschen friedlich in einem kleinen Dorf. Dieses Dorf lag am Rande eines großen, finsternen Waldes, der von allen nur der „Schwarze Wald“ genannt wurde. Die hohen, mächtigen Tannen mit den scharfkantigen Nadeln streckten sich an den Berghängen empor und das wenige Licht, das sie durchließen, wurde von mannshohen Sträuchern abgefangen. Auf dem dunklen Waldboden bewegte sich das merkwürdigste Getier – und niemand der Dorfbewohner würde freiwillig auch nur einen Fuß in diesen abweisenden Wald setzen.

Doch eines Tages brauste ein roter Ferrari dröhnend durch die Gassen des Dorfes, dass die Steine nur so auf den Gehweg spritzten. Am Rande des Spielplatzes, welcher vor einem schlossähnlichen Gebäude lag und von einer hohen Steinmauer umgeben war, hielt der Wagen mit einem ohrenbetäubenden Quietschen an. Ein grauhaariger Mann mit einem harten Gesicht und glühenden Augen lehnte sich aus dem Fenster und rief bellend die Kinder herbei. Vorsichtig und staunend näherte sich eine kleine Gruppe dem prachtvollen Gefährt. Manche versuchten einen Blick hinter die abgetönten Scheiben zu werfen. Saß dort nicht ein kleines Mädchen auf der Rückbank? Ungeduldig fragte der Fremde nach dem Weg zu dem Schloss Bürgeln in den Hügeln hoch über dem Dorf. Der mutigste der Kinder erklärte ihm die Fahrtrichtung – mit Blick in die wilden Augen und auf die zackige Narbe am Hals des Fahrers – unterließ er es jedoch vor dem Wald zu warnen – so wie sie es sonst bei Besuchern und Fremden taten. Ohne sich zu bedanken, startete der Ferrari mit Vollgas und die Kinder konnten noch lange der Staubwolke nachschauen, die sich die Berghänge hinaufschraubte.

Langsam vergaßen die Kinder das Ereignis bis eines schönen Morgens plötzlich der Bürgermeister des Dorfes in ihrer Schule erschien: Er war ein großer imposanter Mann mit

einer tiefen Stimme, deren Bass durch die Gänge hallte: „Kennt sich hier jemand mit Geheimschriften und Rätseln aus?“ Maxi, ein vorwitziger 5. Klässler flitzte um die Ecke und schoss geradewegs in den hohen Herrn hinein. Dieser packte ihn am Schlafittchen und hob ihn empor, so dass seine Füße in der Luft zappelten. „Du glaubst also etwas zu können, was meine Leute im Rathaus nicht können!“ brummte der Bürgermeister. Hilflos starrte Maxi den Riesen an. Seine Nase zuckte und er wünschte sich weit weg von diesen Pranken, die seine Schultern zusammenquetschten wie Gummi. Da kam ihm sein Freund Tobias zu Hilfe. Schüchtern, aber bestimmt zupfte dieser dem Bürgermeister an den Rockschößen. „Wir haben schon auf einer Lesenacht ganz viele Rätsel gelöst und sind sozusagen trainiert darin, mein Herr“, wagte er zu sagen, „wenn wir Ihnen also behilflich sein können?“ Der Bürgermeister drehte sich um, hinter ihm plumpste Maxi zu Boden. Verdutzt hockte er da und rieb sich die schmerzenden Schultern. „Wir bräuchten natürlich etwas Zeit und müssten uns mit den anderen beraten“, ertönte es aus seinem Mund. Zweifelnd schaute der mächtige Mann von einem zum anderen. Dann, mit einem Schulterzucken, zog er einen Computerausdruck aus seiner Jackentasche! „Diese Mail kam gestern bei uns im Rathaus an und wir können – Gottverdammte – nichts damit anfangen! Wahrscheinlich nichts von Belang, nur eine alberne Kinderei...“ Doch das leichte Zittern in seiner Stimme strafte seine Worte Lügen.

Hinter Maxi und Tobias hatte sich mittlerweile die gesamte Klasse 5 aufgebaut. Wie zur Bekräftigung nickte Luisa den beiden zu und mit vor Aufregung bebenden Händen übernahm sie das Schreiben und starrte gebannt auf die Zeichen. „Wir brauchen nur etwas Ruhe und Abgeschiedenheit“, ließ Benjamin den Bürgermeister wissen und der starrte verblüfft auf die sich schließende Tür des Klassenzimmers hinter der, wie durch Zauberhand, alle Schüler verschwanden. Da steckte noch einmal Amelie ihr schmales Gesicht heraus: „Wir melden uns dann bei Ihnen – sie können gehen!“ Wütend setzte der Bürgermeister zu einer gepfefferten Antwort an, doch schon blickte ihn wieder nur die dunkelgrüne Tür des Klassenzimmers an. Seufzend fügte er sich in sein Schicksal und drehte sich tatsächlich um, sorgsam bedacht, dass niemand seinen Rückzug beobachtete.

Drinne im Zimmer jedoch ging es hoch her! Die Wogen der Aufregung brandeten von der Rückwand zur Tafel und wieder zurück, „Pssst, nun seid doch mal leise“, versuchte sich

Janis Gehör zu verschaffen, „Maxi soll vorlesen!“ „Mann, bin ich aufgeregt“, stöhnte Danny, „mir ist schon ganz schlecht!“ „Quatsch, du hast einfach zu viel gegessen“, erwiderte Janosch, sein Banknachbar. „Wie, was, wo – Oi“, war alles, was Jannick verlauten ließ und Florian übertönte alle, indem er rief: „Mann, super – endlich mal was los hier in diesem Kaff!“ Er strahlte und mit ihm die halbe Klasse. Die andere Hälfte überlegte sich gleichzeitig besorgt, was wohl den Bürgermeister bewogen hatte, auf ihre Hilfe zurückzugreifen. „Vielleicht hat es ja mit dem Ferrarifahrer zu tun?“, grübelte Julian halblaut, denn er war es gewesen, der dem Fahrer vor ein paar Tagen die Richtung wies. „Ruhe“, donnerte die Stimme von Ronja durch den Raum, „ich will nun endlich wissen, worum es geht!“ Stille breitete sich aus, hier und da unterbrochen von einem nervösen Kichern, welches aus der Ecke von Alina und Meike zu kommen schien. Luisa legte das Blatt langsam und feierlich unter das allwissende Auge der Kamera, und wie von Geisterhand gemalt, erschienen an der weißen Zaubertafel Zeichen, Zahlen und Symbole. Nun konnte man eine Stecknadel fallen hören – gebannt und mit gerunzelter Stirn blickten alle 23 Schüler der Klasse 5 nach vorne – bis Stefanies Stimme die Stille zerschneidet: „Das kann doch nicht wirklich so einfach sein, oder?, fragte sie zweifelnd in die Runde, „da hätten die im Rathaus doch selbst drauf kommen können!“

Verwirrt blickten sich die Kinder an. Verblüffung zeichnete sich auf den jungen Gesichtern ab. „Aber vielleicht kennen sich die hohen Herren und Damen nicht mit Emojis und Abkürzungen aus?!“ wagte Joshua zu bedenken. „Oder sie spielen keine Computerspiele“, lachte Aylene frech, „ein großer Fehler wie man sieht!“ Erleichterung machte sich im Raum breit. André klopfte Benni lustig auf die Schultern, Meike stieß Alina aufmunternd in die Seite, Sascha kipelte fröhlich mit seinem Stuhl so stark nach hinten, dass Florian seine Lehne festhalten musste, damit er nicht fiel. Dabei kam diesem ein übler Verdacht: „Vielleicht will uns da einer aufs Glatteis führen und der Lächerlichkeit preisgeben?“, keuchte er entsetzt. Erneut breitete sich Stille aus! Alle schauten sich zweifelnd und gedankenverloren an. Christoph biss sich grübelnd auf die Unterlippe, Antonio zog abwägend die Schultern hoch und Jessica öffnete langsam den Mund und sagte dann entschlossen und ruhig: „Nun – dann müssen wir die Sache selbst in die Hand nehmen, bevor wir den Erwachsenen etwas sagen...“ Lange hallten ihre Worte nach – und dann –

als ob ein Damm bricht – sprachen, schrien, brabbelten alle auf einmal los. Man verstand nur noch Fetzen wie: „Wir können doch nicht alleine in den Wald gehen“, „wie stellst du dir das vor?“, „Verdammt blöde Idee – wie sollen wir dann diese geheimnisvolle Burg finden?“, „Keine Ahnung, wo dort eine Burg sein soll“, „Wie sollen wir denn das Mädchen befreien?“, „Ihr habt doch gelesen, sie wird von ’ner Hexe gefangen gehalten“, „Hat jemand von euch etwa Zauberkräfte?“, „Was geht mich ein fremdes Mädchen an?“ . . . Immer leiser wurden die Rufe, so als ob Luft aus einem Ballon entweicht, erklang nur noch ein leichtes Zischen bis auch das schließlich erstarb. Umso deutlicher hörten nun alle die helle Stimme, die feierlich sagte: „Vor 3 Jahren, als ich 7 wurde, besuchte uns meine italienische Großmutter für 12 Tage. In diesen 12 Tagen lehrte sie mich 3mal 3 Stunden in den Nächten magische Kunst!“ Alle Köpfe – braune, schwarze mit Strähnen, blonde und rote wandten sich dem schmalen Jungen zu, der diese erstaunlichen Sätze sprach. „Und ich bin stark wie ein Stier!“, sprang Danny auf, „ich laufe geschwind und ausdauernd wie ein Reh“, lachte Amelie, „und ich klettere auf jeden Baum und balanciere über Klippen“, ergänzte Florian „Nun gut“, ergriff Luisa, die Klassensprecherin, das Wort, „wer ist bereit auf die Suche nach dem entführten Mädchen zu gehen, die verfallene Burg im schwarzen Wald zu entdecken und die Gefangene der Hexe zu befreien?“ Schnell schossen Hände in die Höhe, andere folgten zögernd bis schlussendlich alle fröhlich in der Luft winkten.

„Um 12 Uhr heute Nacht treffen wir uns unter der riesigen Buche, nehmt Proviant mit, wir wissen nicht, wie lange wir unterwegs sind und kein Wort zu niemandem!“ Mit diesen Worten setzte Benjamin den Schlusspunkt. Alle nickten verstohlen und aufgeregt bis in die Haarspitzen überstanden sie den Rest des Schultages.

Der Mond ging gerade über dem Schulhaus auf, als der Kirchturm 12 Uhr schlug. Im Kreis stehend versammelten sich die 23 Kinder in graue und braune Umhänge gehüllt. Antonio schleppte ein dickes, altes Buch mit. Über Christophs rechter Schulter hing ein großer Flitzebogen und aus Ronjas Tasche ragte ein silberner Handspiegel heraus. „Also, Zeit zum Schminken wirst du bestimmt nicht haben“, unkte Andre, als er dies sah. Ronja sah ihn verächtlich an: „Aber Zeit zum Nachdenken hatte ich genug – noch nie was von Spiegelkraft gehört?“ „Ruhe dahinten!“, befahl Tobias, der auf einen Felsen geklettert war

und etwas Rundes, Metallenes mit ausgestrecktem Arm empor hielt. „Lasst uns diesem alten Seemannskompass folgen!“ In einer langen Schlange setzte sich die Klasse 5 der Hebelschule Schlingen in Bewegung. Leise, auf Zehenspitzen, schlichen sie los. Furchtlos hinein in die Dunkelheit...